

Ioana Viscrianu, Johannes Kronenberg, Ruth Fiona Roever
Zusammenleben wollen

Edition Anthropos
Heilpädagogik und Sozialtherapie
aus anthroposophischen Perspektiven

Herausgegeben von Rüdiger Grimm

Band 8

Ioana Viscrianu,
Johannes Kronenberg,
Ruth Fiona Roever

Zusammenleben wollen

Ein Porträt von drei sozialtherapeutischen
Gemeinschaften: Lebenswirklichkeit,
Entwicklungsfragen und Aspekte der Teilhabe

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Insbesondere darf kein Teil dieses Werkes ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form (unter Verwendung elektronischer Systeme oder als Ausdruck, Fotokopie oder unter Nutzung eines anderen Vervielfältigungsverfahrens) über den persönlichen Gebrauch hinaus verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Für alle in diesem Werk verwendeten Warennamen sowie Firmen- und Markenbezeichnungen können Schutzrechte bestehen, auch wenn diese nicht als solche gekennzeichnet sind. Deren Verwendung in diesem Werk berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese frei verfügbar seien.

© 2023

Verlag am Goetheanum, Dornach, goetheanum-verlag.ch

wbv Publikation – ein Geschäftsbereich der wbv Media GmbH & Co. KG, Bielefeld
wbv.de

Ein ATHENA-Titel bei wbv Publikation

Gesamtherstellung: Verlag am Goetheanum

Umschlaggestaltung: Wolfram Schildt, Berlin

ISBN (Print) 978-3-7235-1743-7 (Verlag am Goetheanum)

ISBN (E-Book) 978-3-7235-1746-8 (Verlag am Goetheanum)

ISBN (Print) 978-3-7639-7650-8 (wbv | ATHENA)

ISBN (E-Book) 978-3-7639-7651-5 (wbv | ATHENA)

Printed in Germany

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhalt

	Vorwort	9
	Abkürzungsverzeichnis	13
	Hinweise zu den Autor*innen	15
	Danksagung	17
1	Einführung	19
1.1	Hintergrund: Individualismus und Interdependenz	20
1.1.1	Neuer Modus der Vergesellschaftung	20
1.1.2	Selbstwerdung und selbstwirksame Biographiegestaltung	21
1.1.3	Bewusstseinsentwicklung als Grundlage zwischen- menschlicher Begegnung	22
1.1.4	Bewusste Gestaltung sozialer Interdependenz	23
1.1.5	Bewusste Gestaltung der Weltbeziehung	24
1.2	Gemeinschaft als Entwicklungsräume?	25
1.3	Gliederung der Publikation	27
2	Grundlagen	29
2.1	Projektbeschreibung	29
2.2	Methode	31
2.2.1	Partizipative Forschungsmethoden	32
2.2.1.1	Grundlagen	32
2.2.1.2	Vorgehen	33
2.2.2	Die geisteswissenschaftliche Forschungsmethode	35
2.2.2.1	Grundlagen	35
2.2.2.2	Vorgehen	37
2.2.3	Geführte Gespräche und teilnehmende Beobachtungen	38
2.2.4	Auswertung	41
2.3	Anthroposophische Sozialtherapie	42
2.3.1	Geschichtlicher Ausgangspunkt	42
2.3.2	Das anthroposophische Menschenbild	44
2.3.3	Entwicklungsimpulse zu Beginn der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie	46
2.3.4	Aufgabe und Fokus der anthroposophischen Arbeit in der Sozialtherapie	49
2.4	Kurzprofile und Gründungsimpulse der drei Lebens- und Arbeitsgemeinschaften	51

2.4.1	Lebensgemeinschaft Altenschlirf.....	51
2.4.2	Die Lebensgemeinschaft Münzinghof e.V.	53
2.4.3	Die Lebensgemeinschaft Sassen und Richthof	55
3	Ergebnisse: Porträts dreier Lebens- und Arbeits- gemeinschaften	59
3.1	Einleitung	59
3.2	»Die Lebensgemeinschaft ist meine Heimat« – gemeinsame Anliegen und vielfältige Perspektiven	64
3.2.1	Warum Lebensgemeinschaft?	64
3.2.2	Aufnahme in die Gemeinschaft	65
3.3	Zusammenleben im Rahmen der »familienorientierten Hausgemeinschaften«	68
3.3.1	Gemeinsames Gestalten des Lebens	69
3.3.2	Menschen mit Assistenzbedarf – Kontinuität der Beziehung	70
3.3.3	Mitarbeitende – professionelle und authentische Beziehungsgestaltung	72
3.3.4	Notwendige Kompetenzen und soziale Qualitäten	75
3.3.5	Die Gemeinschaften als Ausbildungs- und Lernorte	78
3.3.6	Unterstützung der Gemeinschaft durch »externe« Mitarbeitende	81
3.4	Gemeinsames Arbeiten in der Gemeinschaft	83
3.4.1	Teilnahme und »Teilgabe« durch die Arbeit in den Werkstätten	86
3.4.2	Die Rolle der Landwirtschaft und der Gärtnerei für die Gemeinschaften	91
3.5	Gestaltung von Kultur	94
3.6	Selbstverwaltung und Mitgestaltung der Gemeinschaft	96
3.6.1	Selbstgestaltete Gemeinschaft	98
3.6.2	Führung und Verantwortung	100
3.6.3	Soziale Fähigkeiten	102
3.6.4	Mitgestaltung der Gemeinschaft durch die Menschen mit Assistenzbedarf	103
3.7	Zukunftsimpulse	105
3.7.1	Entwicklungen aus dem Geworden-Sein der Gemein- schaften im Dialog mit der Zukunft	107
3.7.2	Entwicklungen aus der Zukunft im Dialog mit dem Geworden-Sein der Gemeinschaften	109

4	Selbstbestimmung, Inklusion und Teilhabe im Dialog mit den Anliegen und der Lebenswirklichkeit der Gemeinschaften Altenschlirf, Münzinghof und Sassen-Richthof	113
4.1	Grundlagen und begriffliche Annäherung	114
4.1.1	Das Paradigma der Selbstbestimmung	114
4.1.2	Exklusion, Inklusion und Teilhabe	118
4.1.3	Inklusion und Teilhabe im Kontext relevanter Rechtsgrundlagen	123
4.1.4	Umsetzung auf gesellschaftlicher Ebene	125
4.1.5	Aspekte der Umsetzung in konkreten Praxisbezügen	127
4.1.6	Zusammenfassung	131
4.2	Inklusion und Teilhabe im Kontext anthroposophischer Sozialtherapie	132
4.3	Sozialtherapeutische Lebensgemeinschaft: Gestaltung gemeinsamer Sozialräume	133
4.3.1	Teilhabe und Teilgabe in den Gemeinschaften	133
4.3.2	Personenzentrierung	135
4.3.3	Beziehungsqualität	136
4.3.4	Selbständigkeit	137
4.3.5	Räume gestalten: Kultur und Freizeit	138
4.3.6	In den Arbeitsbereichen	138
4.3.7	Strukturelle Elemente zur Ermöglichung einer reflexiven Praxis	139
4.4	Kernaspekte im Anliegen der Gemeinschaften	141
5	Abschließende Betrachtungen	145
5.1	Resümee und Ausblick	145
5.2	Reflexion der Forschung	151
5.3	Nachwort und Reflexion des Forschungsprojekts aus der Perspektive der Gemeinschaften	155
6	Anhänge	161
6.1	Erster Besuch	161
6.2	Zweiter Besuch	162
6.3	Dritter Besuch	167
	Literaturverzeichnis	171

Vorwort

Es freut mich, in diesem Band die Ergebnisse der Zusammenarbeit eines Teams von Forschenden aus der Jugendsektion der ›Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum‹ mit drei inklusiven Lebensgemeinschaften in der Bundesrepublik Deutschland vorstellen zu dürfen. Die Thematik ist aus verschiedenen Blickwinkeln relevant: zum einen für alle diejenigen, die versuchen, die Fragen nach Teilhabe und Inklusion, insbesondere für Menschen mit Assistenzbedarf, aus einer anthroposophischen Perspektive in gelebter Praxis zu beantworten; zum anderen für diejenigen, die sich überhaupt dafür interessieren, wie sich gesellschaftlicher Wandel in Richtung mehr Teilhabe und Inklusion für alle Menschen erlernen und üben lässt.

Die drei Lebensgemeinschaften, die an diesem Projekt mitgewirkt haben und sich dazu befragen ließen, entwickeln sich in einem interessanten Spannungsfeld, weil sie Dienstleister des Sozialwesens sind, die in einem sich wandelnden Systemkontext mit politisch definierten Rahmenbedingungen ein professionelles Angebot für einen Bedarf zur Verfügung stellen, der dort gegeben ist, wo eine Unstimmigkeit zwischen individuellen Bedürfnissen und allgemeinen gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen vorliegt, wodurch einer gelingenden Mitgestaltung des Sozialraums durch das Individuum Barrieren im Weg stehen. Dass eine solidarische Verantwortung besteht, hier aus Mitteln des Gemeinwesens einen Ausgleich in Form professioneller Begleitung und Unterstützung zu schaffen, wird prinzipiell immer mehr gesellschaftlich akzeptiert und kann auch rechtlich eingefordert werden – wobei sich das ›Wie‹ (und nicht nur wegen der bestehenden Ressourcenkonflikte) immer als komplizierter erweist, als dies auf der abstrakten Ebene, zum Beispiel aufgrund der UN-Behindertenrechtskonvention, zunächst aussieht.

Auch haben die Lebensgemeinschaften als solche einen Impuls, der dem eines professionellen Dienstleisters diametral entgegenzustehen scheint. Sie pflegen ein Selbstverständnis, wonach sie einer ›Familie‹ zugehörig sind, welches sich auch in anderen Intentionalen Gemeinschaften, Co-housing Projekten, Eco-Villages und kommunitären Initiativen findet. Solche Initiativen gibt es inzwischen viele, auf der ganzen Welt – man betrachte nur das globale ›Ecovillage Network‹ (ecovillage.org), die ›Foundation for Intentional Communities‹ (ic.org) und die ›Communal Studies Association‹ (communalstudies.org) als wissenschaftliches Portal zur Thematik intentionaler Gemeinschaftsbildung. Bei weitem die meisten der in

diesen Netzwerken vertretenen Versuche, mit neuen Formen des Zusammenlebens – miteinander und mit der Mit-Welt – zu experimentieren, sind nicht als professionelle Dienstleister im Sozialwesen aufgestellt und unterliegen daher auch nicht den damit verbundenen Auflagen.

Sie verstehen sich aber – ebenso wie die Partner in diesem Projekt – als ›Laboratorien‹, als Experimentier- und Lernräume für neue Sozialgestaltung, die neue Ideen und Praktiken für den Umgang mit den sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Fragen der Zeit erforschen und entwickeln.

Manche der Gemeinschaftsimpulse in den genannten Netzwerken wurzeln nicht in einer bestimmten spirituellen Orientierung, sondern eher in gemeinsamen ethischen Werten und Zielen sowie in demokratischen, soziokulturellen oder anderen egalitären Governance-Methoden und Vereinbarungen darüber, welche Lebensbereiche Angelegenheit der Gemeinschaft sind und dort verhandelt werden und welche Lebensbereiche dazu nicht gehören. Diese Grenzfines werden unterschiedlich gezogen. Auch sind manche Gemeinschaften schon immer – geschichtlich zurückreichend bis zu monastischen Formen und Religionsgemeinschaften in den verschiedensten Religionen und Kulturkreisen, aber auch bis hin zu modernen, freien, politisch konstituierten und sozial-unternehmerischen Formen wie ›Auroville‹ in Indien – in einer gemeinsamen spirituellen Orientierung verankert.

Die drei Projektpartner verbindet neben dem Spannungsfeld ›Dienstleister – Intentionale Gemeinschaft‹, welches sie zu navigieren versuchen, auch das anthroposophische Selbstverständnis, das sowohl ihren professionellen Ansatz als Sozialdienstleister als auch ihren Zugang zur Sozialgestaltung und Gemeinschaftsbildung prägt. Dieses verbindet sie auch mit dem Forscherteam der ›Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum‹, die ein anthroposophisch-geisteswissenschaftliches Wissenschaftsverständnis und eine entsprechende Forschungspraxis zu entwickeln versucht.

Forschung entsteht, wenn eine Frage, die interessant und wichtig scheint, so aufgegriffen wird, dass sie methodisch bearbeitet werden kann, und über deren Erkenntnis- und Verständnisweiterungen, die sich aus dem methodischen Vorgehen und aus einer systematischen Tast- und Suchbewegung ergeben, so kommuniziert wird, dass diese in einer forschenden Dialog-Gemeinschaft befragt, belastet, abgewogen, geprüft, ergänzt und weiterentwickelt, aber auch verworfen werden können. Wie dies genau geschieht, hängt jeweils von der spezifischen Fragestellung, dem gewählten Zugang und den Methoden ab. Dabei hat jede Herangehensweise naturgemäß das Potential, bestimmte Aspekte aufzuzeigen und auf neue Art sichtbar und verstehbar zu machen, blendet aber auch andere Aspekte aus.

Somit muss sich jedes Forschungsprojekt solcher Einschränkungen selbst bewusst sein.

Das vorliegende Projekt geht den zentralen Themen der ›Teilhabe‹ und der ›Inklusion‹ in den gegenwärtigen Fragen des sozialen Wandels, der sozialen Gerechtigkeit und der gemeinsam gestalteten menschlichen Zukunft nach.

Das Projekt versucht vor allem, die jeweiligen Selbstverständnisse sichtbar zu machen und zu formulieren, die in der gelebten Wirklichkeit und Praxis der drei Lebensgemeinschaften anzutreffen und wirksam sind. Es geht also nicht darum, entweder die professionelle Praxis oder die Sozialgestaltungspraxis der Gemeinschaften zu evaluieren oder auf ihr Gelingen hin zu beurteilen, sondern darum, einen Begriff von ›Teilhabe‹ und einen Begriff von ›Inklusion‹ freizulegen, wie diese Begriffe sich durch die gelebte Wirklichkeit, die historische Entwicklung und die Praxis der drei Gemeinschaften – als sozialgestalterische Experimente auf anthroposophischer Grundlage mit einer sozial-dienstleisterischen Aufgabenstellung – im Dialog mit einer sich wandelnden Gesellschaft und mit dem lokalen Umfeld entwickelt haben. Diese möglicherweise unausgesprochenen oder nur teilweise ausgesprochenen Ideen über das Soziale als Lebenswirklichkeit sowie die in ihnen liegenden Entwicklungsfragen und Impulse sollen dann durch das Forscherteam, im Gespräch mit Menschen in den drei Gemeinschaften und mit anderen Gesprächspartnern sowie im Dialog mit den relevanten Zeitfragen (in der Formulierung aus sozialwissenschaftlicher und anthroposophischer Sicht) präzisiert werden. Dabei wird sich herausstellen, ob sich die zentralen Begriffe der ›Teilhabe‹ und der ›Inklusion‹ durch diesen Dialog auf die Art und Weise, wie sie in der gelebten Wirklichkeit der drei Lebensgemeinschaften ›operationalisiert‹ und dadurch auch begrifflich gestaltet werden, erweitern lassen und ob diese Erweiterung auch für den Zugang zu den Themen ›Teilhabe‹ und ›Inklusion‹ im Hinblick auf gesamtgesellschaftliche Fragestellungen interessant sein könnte.

In den Fokus rückt hierbei – vorab an dieser Stelle angedeutet – zum einen die unmittelbare Beziehung von Mensch zu Mensch als »Urphänomen der Sozialwissenschaft«¹, als Ausgangspunkt und Ansatzpunkt für jede praktische Sozialgestaltung, und zum anderen die gestalterische Potenz jedes einzelnen Menschen, die es als Bedingung des Gelingens in eine inklusive Sozialgestaltung im zwischenmenschlichen und gemeinschaftlichen Raum als wirksames Moment einzubringen gilt. Ob sich dadurch neue Perspektiven eröffnen – für jede und jeden von uns, die wir

1 Steiner, Rudolf: *Die soziale Grundforderung unserer Zeit. In geänderter Zeitlage*, in: *GA 186*, Dornach: Rudolf Steiner Verlag, 1990, S. 175.

gemeinsam Gesellschaft gestalten, und für die Weiterentwicklung der drei Gemeinschaften, die sich in diesem Projekt dem Betrachter in Experimentierräumen geöffnet haben –, unterliegt der Beurteilung jeder Leserin und jedes Lesers, als Mitglieder einer Dialoggemeinschaft, in der die Erkenntnis- und Verständniserweiterungen, die sich das Projektteam erarbeitet hat, weiterbewegt werden können.

Dr. phil. Jan C. Göschel

Anthroposophic Council for Inclusive Social Development – Dornach,
September 2023

Abkürzungsverzeichnis

- BAG WfbM – Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen e.V.
- BMAS – Bundesministerium für Arbeit und Soziales
- BSHG – Bundessozialhilfegesetz
- BTHG – Bundesteilhabegesetz
- EV/BBB – Eingangsverfahren / Berufsbildungsbereich der Arbeitsagentur
- ICF – Intern. Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (engl.: *International Classification of Function, Disability and Health*)
- ICPHR – International Collaboration for Participatory Health Research
- OHCHR – Der Hohe Kommissar der Vereinten Nationen für Menschenrechte (engl.: *United Nations High Commissioner for Human Rights, UNHCHR*)
- SGB – Sozialgesetzbuch
- UN-BRK / -UN-Behindertenrechtskonvention (Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen; engl.: *Convention on the Rights of Persons with Disabilities, UNCRPD*)
- UNRIC – Regionales Informationszentrum der Vereinten Nationen (engl.: *Regional Information Center for Western Europe*)
- WfbM – Werkstätten für behinderte Menschen

Hinweise zu den Autor*innen

Ioana Viscrianu (geb. 1988 in Bacău, Rumänien), M.Sc. Psychologie, Schwerpunkt Klinische Psychologie, 14 Jahre Erfahrung in der internationalen Jugendarbeit (u. a. sieben Jahre an der Jugendsektion am Goetheanum). Tätigkeit in der interkulturellen Kinder- und Jugendhilfe sowie in der Arbeit mit Jugendlichen mit psychischen Erkrankungen. Zurzeit als Psychologin in der Psychiatrie Baselland, Schweiz, sowie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Pädagogischen Sektion am Goetheanum tätig.

Johannes Kronenberg (geb. 1991 in Bosch en Duin, Niederlande), aufgewachsen im Camphill Christophorus, Erfahrung in der heilpädagogischen und sozialtherapeutischen Arbeit. Akademischer Hintergrund in den Bereichen Kunst (BA), nachhaltige Entwicklung und Führung (M.Sc.) (Niederlande und Schweden). Er lebt in Dornach, Schweiz, und arbeitet für das Goetheanum in der Forschung und Entwicklung des Goetheanums. Seit Januar 2023 als Nachhaltigkeitsbeauftragter am Goetheanum tätig – im Rahmen des Aufbaus von Forschung zu den Themen, wie die Arbeit mit der Anthroposophie zum zeitgenössischen Diskurs über Nachhaltigkeit, Resilienz, Klima und Umwelt beitragen kann. Außerdem ist er als Gastdozent und in verschiedenen Vorständen von sozialen Initiativen und zivilgesellschaftlichen Organisationen tätig.

Ruth Fiona Roever (geb. 1992 in Kiel, Bundesrepublik Deutschland), aufgewachsen in der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft am Michaelshof (Norddeutschland), Erfahrung in der Heilpädagogik und Kinder- und Jugendhilfe, Studium Internationale Soziale Arbeit (BA), angestrebte Vertiefung in der Friedens- und Konfliktforschung. Seit 2021 an der Jugendsektion am Goetheanum für das Forschungsprojekt tätig.

Mit tatkräftiger Unterstützung der Projektgruppen der drei sozialtherapeutischen Gemeinschaften Altenschlirf und Münzinghof sowie der Lebensgemeinschaft Sassen und Richthof:

Für die Gemeinschaft Altenschlirf:

Tobias Rädler, Manuel Ibn Salem, Markus Fischer, Michael Dackweiler.

Für die Lebensgemeinschaft Münzinghof:

Eckehard Kolder, Michael Taubmann, Sebastian Loreth, Gerhard Herz, Wolfgang Seel.

Für die Lebensgemeinschaften Sassen und Richthof:

Rico Weißbach, Silke Herwig, Jörg Kraus.

Die drei Gemeinschaften:

Gemeinschaft
Altenschlirf

Müser Straße 1
36358 Herbstein/
Stockhausen

Kontakt: info@gemein-
schaft-altenschlirf.de

Website:
[https://gemeinschaft-
altenschlirf.de](https://gemeinschaft-altenschlirf.de)

Die Lebensgemeinschaft
Münzinghof

Münzinghof 9
91235 Velden

Kontakt: verwaltung@
muenzinghof.de

Website: [https://www.
muenzinghof.de](https://www.muenzinghof.de)

Die Lebensgemeinschaft
Sassen und Richthof

Sassen 1
36110 Schlitz

Kontakt: info@lebens-
gemeinschaft.de

Website:
[https://lebensgemein-
schaft.de](https://lebensgemeinschaft.de)

Danksagung

Wir bedanken uns herzlichst zuvorderst für das uns entgegengebrachte Vertrauen, mit euch diesen Weg zu gehen und uns in euren Gemeinschaften so warm und offen Einblick in eure Lebenswelten zu geben. Weiter bedanken wir uns für die organisatorische, finanzielle und praktische Ermöglichung des Projektes sowie auch die vielen bereichernden und helfenden Dialoge, Anregungen und Beiträge, die den Forschungsprozess mitgetragen und der vorliegenden Arbeit zur Verwirklichung geholfen haben.

Außerdem gilt unser Dank auch ganz besonders all den vielen Menschen in den Gemeinschaften, die uns in Begegnungen und geführten Gesprächen ein Stück weit an ihrer Gemeinschaft und an ihrem Leben haben teilhaben lassen. Eure Stimmen haben uns immer wieder die Fülle, Wärme und Farben geschenkt, die uns in unserer Arbeit getragen haben.

Wir bedanken uns weiter herzlichst bei Dr. phil. Jan Göschel, Mitglied des Leitungsteams des *Anthroposophic Council for Inclusive Social Development* und Gründungspräsident der *Camphill Academy*, sowie bei Manfred Trautwein, Geschäftsführer des *Anthropoi (Bundesverband anthroposophisches Sozialwesen) e.V.*, für die von ihnen in den geführten Interviews eingebrachten Perspektiven im Hinblick auf den weiteren Kontext des deutschen und internationalen anthroposophischen Sozialwesens.

Jan Göschel verdanken wir zudem ein fruchtbares und hilfreiches Lektorat der vorliegenden Publikation, das die Qualität der Arbeit in hohem Maße bereichert hat.

Wir danken dem Goetheanum und im Besonderen den Verantwortlichen für die Jugendsektion, Constanza Kaliks (bis Dezember 2022) und Nathaniel Williams (ab Januar 2023), die uns in diesem Projekt vertrauensvoll und unterstützend begleitet haben.

September 2023

Ioana Viscrianu, Johannes Kronenberg und Ruth Fiona Roever

1 Einführung

Die vorliegende Publikation enthält die Ergebnissicherung einer partizipativen Studie dreier sozialtherapeutischer Lebens- und Arbeitsgemeinschaften: der *Gemeinschaft Altenschlirf*, der *Lebensgemeinschaft Münzinghof* und der *Lebensgemeinschaft Sassen und Richthof*.

Die drei Gemeinschaften beraten sich seit mehreren Jahren im Rahmen regelmäßiger kollegialer Treffen über die Grundlagen der anthroposophisch-sozialtherapeutischen Arbeit im Kontext von Lebens- und Arbeitsgemeinschaften und über die Gestaltung ihrer Formen und Strukturen vor dem Hintergrund der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklungen. Dieser Austausch wird als »Kraftquelle« empfunden, da über diese Dialoge eine »tiefgehende Verbindung zu den ideellen Fragen«¹ entsteht, die in den Gemeinschaften die Grundlage für das Leben und die Arbeit der Menschen mit und ohne Assistenzbedarf bildet. Hierbei ist das Zusammenleben und die Zusammenarbeit von Menschen mit und ohne Assistenzbedarf ein zentrales Anliegen der drei Gemeinschaften. Sie sind seit ihrer Gründung in der Form familienorientierter Hausgemeinschaften gestaltet, in denen jeweils bis zu zwölf Menschen mit Assistenzbedarf zusammen mit begleitenden Menschen und – mitunter – deren Kindern eine »Wahlfamilie« bilden, wobei je nach den individuellen Bedürfnissen der einzelnen Menschen nach mehr Selbständigkeit oder höherer Unterstützung auch weitere Formen des Zusammenlebens entwickelt wurden.

Nähert man sich dem Anliegen und der Praxis der Gemeinschaften, begegnen einem schnell ganz grundlegende Fragen: »Was ist Arbeit?« – oder: »Was ist Leben?« – oder: »Was ist der Sinn unseres Handelns auf der Erde?« sowie Fragen des individuellen Mensch-Seins: »Wie will ich leben und arbeiten?« – oder: »Was braucht die Welt von heute, und was kann mein Beitrag in diesem Zusammenhang sein?« – Darüber hinaus stellt sich konkret die Frage nach *Gleichberechtigung und Teilhabe* sowie nach geeigneten Wegen, um diese Menschenrechte auf immer bessere Weise zu verwirklichen.

Grundsätzliche Fragen hinsichtlich des Lebens des Menschen in sozialen Zusammenhängen und seiner Existenz in dieser Welt standen schon am Anfang der anthroposophischen Sozialtherapie², sie lassen sich heute drängender und in globaler Relevanz in den Zielen für nachhaltige Entwicklung für Frieden, Wohlstand und den Schutz der Erde erkennen (UN-

1 Aussage einer Person im Rahmen der Forschungsstudie.

2 Siehe Kapitel 2.3 *Anthroposophische Sozialtherapie*.

RIC, 2023). Fragen, die auf individueller, gemeinschaftlicher und gesellschaftlicher Ebene bedeutsam sind, haben in der globalisierten Welt in verstärktem Maß weitreichende Folgen.

Im Folgenden wird in der gebotenen Kürze versucht, einige Aspekte zu beleuchten, die sich aus der Zusammenschau der Anliegen und Themen der Gemeinschaften in ihrer Relevanz für die heutigen Verhältnisse im Verlauf der Forschung ergeben haben.

1.1 Hintergrund: Individualismus und Interdependenz

1.1.1 Neuer Modus der Vergesellschaftung

Die gegenwärtige Weltlage kann als das Ergebnis einer paradoxen Entwicklung bezeichnet werden: Die hehre Hoffnung der Aufklärung³, den Menschen durch Vernunft und Wissenschaft aus seiner »selbstverschuldeten Unmündigkeit« (Kant, 1990) herauszuführen, hat sich im Zuge des gesellschaftlichen Strukturwandels der Moderne zu einem Individualismus gesteigert, in dem das Versprechen der freien Selbstverwirklichung durch die zunehmenden globalen Auswirkungen und Begleiterscheinungen unserer Produktions-, Konsumptions- und Lebensweisen einen immer schaleren Beigeschmack erhält: Die technischen Errungenschaften der Moderne und der umgreifende gesellschaftliche Wandel im Zuge der Industrialisierung gingen im weiteren Verlauf der ökonomischen Entwicklung nach kapitalistischen Prinzipien mit dem Abbau früherer haltgebender Strukturen und Solidarbeziehungen einher, die für Europa ab der Zeit um 1830 nachweisbar sind.⁴

Die im Verlauf der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts einsetzende Aufweichung der gesellschaftlich geschichteten Ständeordnung mündete in die heutige – in funktionale Teilsysteme (Wirtschaft, Wissenschaft, Politik, Familie) – ausdifferenzierte Gesellschaft. So gehen nach Ulrich Beck (1986) die gesellschaftlichen Verhältnisse unserer »neuen Moderne« nicht

3 Die Gelehrten des 18. Jahrhunderts verdichteten den Prozess wachsender Skepsis gegenüber religiös-autoritativen Weltbildern und Traditionen zu dem »Imperativ des Zweifels«, der aus der Erfahrung einer täuschungsgefährdeten menschlichen Wahrnehmung folgte, zudem wurde die Bibel selbst als Quelle »objektiver Geschichte« durch die wissenschaftlichen und geographischen Neuentdeckungen in Frage gestellt: »*Alle alten Glaubenssätze und unhinterfragten Gewissheiten kamen auf den Prüfstand der Kritik und konnten jederzeit mittels der natürlichen Vernunft als Aberglaube, Irrtum oder Unkenntnis entlarvt werden.*« (Meyer, 2017, S. 13).

4 Vgl. u. a. Baader, Götte, & Groppe, 2013, und Abels & König, 2016. Den Diskurs zu Entwicklung und Folgen des gesellschaftlichen Strukturwandels in Deutschland hat vor allem Ulrich Beck (1986) angestoßen.

nur mit einer Veränderung von Bewusstsein und Befindlichkeit der Menschen einher, sondern rufen auch »*einen neuen Modus der Vergesellschaftung*« ins Leben (Beck, 1986, S. 205), der von verschiedenen Dimensionen der Individualisierung geprägt ist.⁵

1.1.2 Selbstwertung und selbstwirksame Biographiegestaltung

Auf gesellschaftlicher Ebene lässt sich der Individualisierungsprozess unter anderem als eine *veränderte Anforderung an Arbeitskräfte* beschreiben: Die sozialstrukturelle Entwicklung und der damit einhergehende Wertewandel generierten den Individualismus als funktionales Erfordernis hochkomplexer Gesellschaften.⁶ Flexibilisierung, Hochqualifizierung und Projektarbeit prägen den Teil der Gesellschaft, der die Freisetzung von eigener Kreativität und Selbstverwirklichung in flachen Hierarchien verfolgt und sich die gewonnene Autonomie zum Preis der Selbstaussbeutung einhandelt (vgl. Kaindl, 2007, S. 12). Gleichzeitig beschreibt dies auf der Ebene der Lohnhierarchie die Herausbildung einer – weithin fortgeschrittenen – beruflichen und finanziellen Ungesicherheit infolge einer – früher eher unüblichen – Befristung von Arbeitsverhältnissen (vgl. Almendinger, Jahn, Promberger, Schels u. Stuh, 2018). Diese Ungesicherheit und auch das Prekariat in Deutschland sind unter anderem durch die Reformen des Sozialstaates entstanden und geprägt von unsicheren und prekären Arbeits- und Lebensbedingungen, von Zeitarbeit oder von Maßnahmen im Rahmen des Leistungsbezugs (vgl. Kaindl, 2007, S. 12).

In ihren Auswirkungen auf die Identitätsentwicklung und Biographiegestaltung bedeuten die veränderten Subjektanforderungen und der Verlust handlungsleitender Normen, dass es in der heutigen Gesellschaft nicht mehr möglich ist, sich in einem »*vorgegebenen Identitätsgehäuse einzuordnen*« (Keupp, 2005, S. 3). Soziale Rollen sind fluide, die Zugehörigkeit zu sozialen Gemeinschaften ist nicht mehr eindeutig und dauernd, was dem Einzelnen »*eine hohe Eigenleistung*« zur »*konstruktiven Selbstverortung*« abverlangt und die Notwendigkeit eines lebenslangen Lernprozesses

5 Ulrich Beck unterscheidet drei Dimensionen dieses gesellschaftlichen Prozesses, der die Moderne prägt: (1) die »*Freisetzungsdimension*«, die die »*Herauslösung aus historisch vorgegebenen Sozialformen und -bindungen im Sinne traditionaler Herrschafts- und Versorgungszusammenhänge*« thematisiert; (2) die »*Entzauberungsdimension*«, also den »*Verlust von traditionellen Sicherheiten im Hinblick auf Handlungswissen, Glauben und leitende Normen*« und (3) die »*Kontroll- bzw. Reintegrationsdimension*«, die sich auf eine »*neue Art der sozialen Einbindung*« bezieht (Beck, 1986, S. 206).

6 Durch die Teilhabe an diesen verschiedenen Funktionssystemen wird soziale Identität komplexer und individueller, da die Menschen mehr – verschiedenartige – Rollen einnehmen (vgl. Schimank, 2002, S. 28).

ses bedeutet, damit der/die im Arbeitsprozess befindliche (Staats-) Bürger/ in Halt gebende Selbstkonzepte, eigenständig wirksame Weltbeziehungen und gesunde Formen der Lebensbewältigung ausbilden kann.

Daraus ergibt sich die Frage,

wie gemeinschaftliche Zusammenhänge gestaltet werden können, in denen der Mensch die Möglichkeiten zur Entfaltung seines Entwicklungspotentials findet, die ihn zu einer aktiven Gestaltung seiner eigenen Biographie befähigen.

1.1.3 Bewusstseinsentwicklung als Grundlage zwischenmenschlicher Begegnung

Aus philosophiegeschichtlicher Perspektive lässt sich die Entwicklung des erstarkten individualistischen Bewusstseins mindestens bis in die ›Zeit der Aufklärung‹ (des 18. Jahrhunderts) zurückverfolgen, denn der beschriebene gesellschaftliche Wandel entwickelte sich parallel zur westlich-europäischen Geistesgeschichte. Die wissenschaftlichen und geographischen Entdeckungen seit der Renaissance führten in der ›Zeit der Aufklärung‹ zur Infragestellung der vormals göttlich gesetzten Weltordnung. Dabei wandelte sich auch das Selbstverständnis des einzelnen Menschen als einem Teil dieser Ordnung, der seit der Mitte des 18. Jahrhunderts der Welt immer mehr als ein aktiv Erkennender entgegentritt. Das neue Verhältnis des Menschen zur Welt ließ die Frage nach der »Bedeutung, dem Werte und den Grenzen der Erkenntnis in den Mittelpunkt des philosophischen Nachdenkens [...] treten« (Steiner R., 1985, S. 328). So kulminierten im 19. und 20. Jahrhundert die verschiedenen philosophischen Strömungen in unterschiedlichen Versuchen, die »Subjekt-Objekt-Spaltung« des menschlichen Bewusstseins zu überwinden:

»Allen diesen Anschauungen ist eines gemeinsam: sie erfassen das Sein als etwas, das mir als Gegenstand gegenübersteht, auf das ich als auf ein mir gegenüberstehendes Objekt, es meinend, gerichtet bin« (Jaspers, 1953, S. 29 f). Die anschließenden philosophischen Versuche der Brückenbildung verloren entweder den individuellen Menschen und die stoffliche Welt im »Allgeist«⁷ oder den geistigen Zusammenhang der Welt und des Menschen in der Materie des »kleinsten Atoms«⁸. Die ›Objektivität‹ der modernen Naturwissenschaft steht bis heute

7 So lösen philosophische Ansätze in der Nachfolge Georg Wilhelm Friedrich Hegels das Weltgebäude als reine Gedankenwelt auf, in der in letzter Konsequenz auch das individuelle Seelenleben im »Allgeist verschwimmt« (vgl. Steiner R., 1985, S. 334 ff).

8 Vgl. exemplarisch hierzu Jacob Moleschott (1822–1893), zitiert nach Steiner, Rudolf, 1985, S. 354: »Hat der Mensch alle Eigenschaften der Stoffe erforscht, die auf seine entwickelten Sinne einen Eindruck zu machen vermögen, dann hat er auch das Wesen der Dinge erfasst. Damit erreicht er sein, das heißt: der Menschheit absolutes Wissen. Ein anderes Wissen hat für den Menschen keinen Bestand.« – Zum Materialismus des 19. Jahrhunderts siehe u. a. Wittich (1963).

in der konstruktivistischen Sozialwissenschaft der »*unhintergebar subjektiven Wirklichkeitskonstruktion*« (Kraus, 2006, S. 125) des einzelnen Menschen gegenüber.

Angesichts dieser erlebten Abgeschlossenheit und dieses Selbstbezugs unseres Bewusstseins stellt sich die Frage nach den Möglichkeiten und Bedingungen für eine zwischenmenschliche Begegnung, die solcher Art ist, dass sie eine Grundlage für soziales Handeln sein kann:

Wie kann eine solche Verbindung zu der Erlebniswelt des Mitmenschen entstehen, dass sich dieser in mir aussprechen und so »die Not des Anderen zum Motiv des eigenen Handelns« (Brüll, 2012c, S. 13) werden kann?

1.1.4 Bewusste Gestaltung sozialer Interdependenz

Butterwegge et al. fassen den Zusammenhang zwischen struktureller und sozialer Entwicklung als Auswirkungen der Dominanz neoliberalistischer Programmatik in der Wirtschafts-, Finanz- und Gesellschaftspolitik folgendermaßen zusammen: »*Durch die Universalisierung des Wettbewerbsprinzips [...] wurden [...] auch die für den Zusammenhalt der Gesellschaft unabdingbaren Werte wie Solidarität, positive (Gestaltungs-) Freiheit und Egalität zugunsten eines aggressiven und egoistischen (negativen) Individualismus nachhaltig beschädigt und zurückgedrängt*« (Butterwegge, Lösch, & Ptak, 2017, S. 265 f).

Solche nur auf Sicherung des Individualismus gerichteten Handlungsweisen fördern nur Fraktionsbildungen, Isolation und Vereinsamung unter Menschen sowie innerhalb von Gemeinschaften oder zwischen Gruppen oder Staaten. Diese Auffassung legte Rudolf Steiner schon im Jahr 1908 im Rahmen eines Vortrags dar: »*Wir müssen uns klar darüber sein, dass der Mensch sich immer mehr individualisiert und dass er immer mehr und mehr in der Zukunft den Zusammenschluss mit anderen Menschen freiwillig finden muss.*« (Steiner R., 1996, S. 98).

So stellt sich daher auch die Frage nach der Gestaltung sozial-responsiver Räume:

Wie können gemeinschaftliche Zusammenhänge geschaffen werden, in denen der Mensch aktiv an der Gestaltung seiner Verhältnisse teilhat und als »[...] Akteur in der Lage ist, fortlaufend und zukunftsorientiert (in Zusammenarbeit mit anderen) Verantwortung für die Verbesserung dieser Bedingungen zu übernehmen?«⁹

9 Martha Nussbaum (2014, S. xvii), das Gerechtigkeitskonzept von I.M. Young (2014) zusammenfassend: Young entwickelt ein Gerechtigkeitskonzept, das den Fokus von einem rückwärtsgewandten »Schuldansatz« (Young, 2014, S. 109) auf ein zukunftsorientiertes Handlungsmodell der Mitverantwortung verlagert. Sie identifiziert vier Aspekte der potentiellen Verantwortung eines Akteurs, sich für die Transformation zu engagieren: ers-

1.1.5 Bewusste Gestaltung der Weltbeziehung

Diese Lage, in der sich Menschen heute befinden, wird zudem noch von den sehr bedeutsamen globalen Herausforderungen der Menschheit überlagert, die uns alle und unsere Existenzgrundlagen betreffen: Umweltzerstörung und Ressourcenkonflikte, Flüchtlingsströme, innerstaatliche wie globale soziale Probleme¹⁰ und nicht zuletzt die Corona-Pandemie lassen die wechselseitigen, weltumspannenden Interdependenzen deutlich hervortreten.

Die Lebens-, Produktions- und Konsumptionsweisen, welche die planetarischen Belastungsgrenzen weit überschreiten, fragen nach Wachstums- und Steuerungsmodellen, die nicht nur einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen, sondern auch eine Verteilungsgerechtigkeit als Fundament gesellschaftlichen Zusammenhalts garantieren (Butterwegge, Lösch, & Ptak, 2017, S. 266 f).

Die drängenden sozialen Krisen – als Folge stark gestiegener Ungleichheit – führen international zu Konflikten und fördern gesellschaftlich den Modus der Angst, auf dessen Boden Rechtspopulismus und Menschenfeindlichkeit gedeihen können (ebd.). So lassen sich die globalen Herausforderungen unserer Zeit auch als Auswirkungen eines Getrenntseins, einer »Entfremdung«¹¹ und eines fehlenden Bewusstseins im Sinne einer bewussten Anerkennung unseres gegenseitigen Aufeinanderbezogen-Seins und Voneinanderabhängig-Seins deuten.¹²

Aus dieser großen Perspektive ergibt sich schließlich die Frage,

wie gegenwärtig und zukünftig Leben und Arbeit so gestaltet werden können, dass die sozialen Verhältnisse für den Menschen förderlich sind, ohne dass gleichzeitig unsere Lebensgrundlagen auf dieser Erde gefährdet werden.

tens die Macht eines Akteurs im Sinne seiner Position innerhalb struktureller Prozesse und seines tatsächlichen Einflusses auf diese Prozesse: Akteure mit größerem Einfluss haben eine größere Verantwortung. Zweitens das Privileg des Akteurs: Privileg und Macht gehen in der Regel Hand in Hand. Drittens das Interesse oder die Betroffenheit eines Akteurs. Der vierte Faktor erweitert den Blickwinkel auf das Sozialkapital, indem er sich auf die kollektive Fähigkeit bezieht: Mitglieder von Gruppen, wie die einer Interessenvertretung, haben die Fähigkeit, diese Gruppe als Ressource für Veränderungen zu nutzen.

10 Etwa Armut, Kinderarbeit, Unterernährung, Flucht und Vertreibung (vgl. BpB).

11 Der vor allem in der »Kritischen Theorie« und im Marxismus der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts als Phänomen postmoderner (kapitalistischer) Gesellschaften geprägte Begriff findet heute seine differenzierte Entsprechung in Analysen der Folgen des Neoliberalismus (u. a. Butterwegge, Lösch, & Ptak, 2017). So wurde etwa der Begriff der »Entfremdung« in Gegenüberstellung zur »Resonanz« (selbstwirksame Verbindung mit der sozialen Umwelt) von Hartmut Rosa (2016a) neu gegriffen und im Verhältnis zu Phänomenen der Spätmoderne analysiert (siehe auch Rosa, Hartmut, 2013, S. 122–143).

12 So werden in den Sozialwissenschaften die beschriebenen Zusammenhänge von funktional differenzierten Gesellschaften und zunehmender Ungleichheit als individuelle und gesellschaftliche In- und Exklusionsprozesse analysiert (vgl. u. a. zusammenfassend Reumschüssel-Wiener, 2017).

1.2 Gemeinschaft als Entwicklungsräume?

In sozialtherapeutischen Gemeinschaften wird zu diesen Fragen des Mensch-Seins ein Beitrag auf der Grundlage der anthroposophischen Entwicklungsbegleitung folgendermaßen vorgestellt: »Eine Schulgemeinschaft, ein Kindergarten oder eine Lebensgemeinschaft für Erwachsene als Gemeinschaftsimpuls geben den Raum für ihren eigentlichen Zweck: dass individuelle Menschen sich auf individuelle Art entwickeln können. Als ›Entwicklungsräume‹ und als Ausdruck eines von Menschen bewusst gestalteten Organismus geben sie wesentliche Entwicklungsanstöße in Form einer indirekten Wirksamkeit, deren Wirkungsweise und Wirkungsmöglichkeiten vermutlich noch nicht genügend ausgelotet sind.« (Grimm & Kaschubowski, 2008b, S. 17).

Aus dem gemeinsamen Austausch der drei Lebensgemeinschaften ergab sich das Anliegen, diese Wirkungsweisen und Wirkungsmöglichkeiten gemeinsam aus dem tätigen Alltag der Lebenspraxis so ins Bewusstsein zu heben, dass sie beschreibbar werden. Dies führte zu der Initiative, das Forschungsprojekt anzustoßen, das der vorliegenden Publikation zugrunde liegt. In den Gesprächen mit den Menschen, die im Zeitraum von Juli 2021 bis Oktober 2022 in Form einer qualitativ-partizipativen Forschung geführt wurden, sind auf diese Weise verschiedene Perspektiven bewegt und verdichtet worden, die sich aus den Anliegen und der Praxis der Gemeinschaften ergeben.

Durch das Projekt ergab sich die Möglichkeit, die anthroposophischen Grundlagen, die implizit und explizit den Arbeitsweisen zugrunde liegen, aus der Lebenswirklichkeit der Gemeinschaften heraus neu zu reflektieren sowie auch (gemeinsame) Zukunftsimpulse herauszuarbeiten, die sich aus der Zusammenschau der Anliegen der Gemeinschaften mit den aktuellen internen wie auch gesellschaftlichen Bedingungen hinsichtlich dieser Gemeinschaften ergeben. Die gefundenen Motive lassen sich auch vor dem Hintergrund der aktuellen menschenrechtlichen und sozialpolitischen Entwicklung im Diskurs über Inklusion und Teilhabe einordnen, sodass hier der Versuch gewagt werden kann, im Kontext anthroposophisch-sozialtherapeutischer Lebensgemeinschaften einen kleinen Beitrag zu einem erweiterten Verständnis innerhalb dieses Diskurses zu skizzieren.

Die vorliegende Publikation stellt eine Auswertung der Gesprächsergebnisse dar. Dabei klingen auch die eingangs beschriebenen Entwicklungsfragen in der Beschreibung der Gemeinschaften immer wieder aus verschiedenen Perspektiven an und können als Quellen initiativer Handlungsweisen auf den unterschiedlichen Ebenen des Gemeinschaftsorganismus sichtbar gemacht werden.

Zum Verständnis: Vorgehensweisen und Grenzen des Projekts und der vorliegenden Arbeit

Für die Zwecke des Forschungsprojekts haben wir qualitative Methoden und Formate entwickelt (wie Einzelinterviews, Fokusgruppen, teilnehmende Beobachtung), um den Menschen mit und ohne besondere Bedürfnisse, die in diesen drei Gemeinschaften leben und arbeiten, eine Stimme zu geben. Diese Stimmen bilden die Grundlage der Forschung und der daraus entstandenen Darstellungen.

Die beschriebenen Qualitäten, die eine Gemeinschaft ausmachen, werden als anstrebenswert und oft auch als eine schon vorhandene Realität empfunden. In diesem Rahmen kann nie von einer endgültigen Realisierung gesprochen werden, sondern vielmehr von Werten, Haltungen und Leitideen, die von Einzelnen in den gegebenen Strukturen geübt werden. Somit handelt es sich um keine generalisierbaren oder normativen Aussagen. Die hier festgehaltenen Ergebnisse sollen in diesem Sinne betrachtet werden.

An einigen Stellen werden diese eingerahmt und in Beziehung gesetzt zu relevanten Arbeiten aus dem Feld der anthroposophischen Sozialtherapie, der sozialwissenschaftlichen und psychologischen Grundlagenforschung, den geisteswissenschaftlichen Beiträgen zur Ideengeschichte bestimmter Begriffe und Konzepte sowie zu anthroposophisch grundlegenden Aussagen von Rudolf Steiner.

Hierbei besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit der möglichen Bezüge oder wissenschaftlichen Einordnung, sondern dieser Forschungsbeitrag möchte als Anregung zur eigenen Vertiefung und als Anstoß zum Dialog verstanden werden.

Es werden im Folgenden die unterschiedlichen Begriffe, wie »Menschen mit Assistenzbedarf«, »Bewohner*innen«, »begleitete Menschen«, »Dörfler«, »Menschen mit Behinderungen«, »Menschen mit Hilfebedarf« einerseits sowie »Hauseltern«, »Hausverantwortliche«, »begleitende Menschen« abwechselnd und synonym verwendet, da diese uns so im Laufe der Forschung in allen drei Gemeinschaften in unterschiedlichen Bezeichnungen begegnet sind.

Dabei ist unter Berücksichtigung des gemeinschaftsinternen Sprachgebrauchs auf eine gendergerechte Sprache geachtet worden, ausgeführt entweder durch das »Gender-Sternchen« (*), das alle Geschlechter und non-binäre Personen mit abbildet, oder durch den Rückgriff auf geschlechtsneutrale Pluralworte (»Hausverantwortliche«, »begleitende Menschen«).

1.3 Gliederung der Publikation

Im zweiten Kapitel werden die Grundlagen des Projekts dargestellt, die in die Ziele und Methoden der Arbeit einführen, sowie die Forschungsfragen erläutert. Anschließend wird eine kurze Einführung in die Grundlagen der anthroposophischen Sozialtherapie gegeben. Die drei Lebensgemeinschaften und ihre zentralen Gründungsimpulse werden im Anschluss in Kurzform dargestellt.

Das dritte Kapitel widmet sich der Frage nach der Lebenswirklichkeit und der Gestaltung der Arbeit in den drei Gemeinschaften und stellt die Ergebnisse des Forschungsprozesses zu diesem Themenbereich dar. Diese werden zum Teil zu relevanten sozialwissenschaftlichen Konzepten und zu philosophischen Grundlagen in Beziehung gesetzt.

Aus dem ersten Einblick in die Lebens- und Arbeitsweisen der Gemeinschaften ergab sich das Thema der *Inklusion* als eine zentrale weiterführende Frage, die in der zweiten Forschungsphase im Mittelpunkt stand.

Ein erster Versuch, die in den Gemeinschaften intendierten und in der Praxis gestalteten Aspekte von Teilhabe und Inklusion herauszuarbeiten, wird im vierten Kapitel der Publikation unternommen. Es handelt sich hier um erste Ansätze, die weiterer Vertiefung bedürfen.

In den abschließenden Betrachtungen werden die bewegten Fragestellungen resümiert und ein kleiner Ausblick auf weiterführende Fragen und zukünftige Perspektiven im Kontext der sozialtherapeutischen Lebensgemeinschaften gegeben.

Die Publikation schließt mit einer kritischen Auseinandersetzung hinsichtlich des Forschungsprozesses sowie mit einem Einblick in die Resonanz der Forschungsarbeit in den Gemeinschaften.